

Umschau

Peter Härtlings Lebenserinnerungen

Der 70jährige Peter Härtling gehört zu jenen Autoren, die, wie Peter Handke unterschied, ein *Schicksal* haben. Härtlings Eltern flohen mit Sohn und Tochter, Großmutter und Tante 1945 vor den Russen aus Olmütz. Erste Fluchtstation war das österreichische Zwettl. Der Vater, ein Anwalt, als deutscher Soldat entlassen, kam in russische Gefangenschaft. Noch im Sommer starb er. Die Restfamilie wurde nach Nürtingen verfrachtet. Die Mutter verliebte sich in einen Flüchtling und schied mit Schlaftabletten aus dem Leben, als dessen Frau ihn fand. Der zwölfjährige Peter und seine jüngere Schwester Lore blieben als Vollwaisen zurück. Vom frühen Elterntod hat Härtling wiederholt berichtet. Sie konstituieren den Anfang seiner Suche nach dem eigenen Ich. Wie kommt einer aus solchem Verlassenwordensein zum Leben? Wie zum Schreiben? Seine Lebenserinnerungen reichen von jenem Flucht- und Schreckensjahr bis in die Gegenwart¹.

Drei Ersatzväter traten in sein Leben: Pfarrer Martin Lörcher, der Maler Fritz Ruoff und Deutschlehrer Erich Rall. Schon den 14jährigen faszinierte Wolfgang Borcherts Heimkehrerstück „Draußen vor der Tür“ (1947). Der Junge streunt, ist frech, in der Schule faul, holt sich aus öffentlichen Bibliotheken Erwachsenenbücher. Er liest den Emigranten Max Herrmann-Neisse, Rainer Maria Rilkes „Duineser Elegien“, 1949 den „Mythos des Sisyphos“ von Albert Camus. In der Folge erklärt er im Konfirmationsunterricht, Gott sei tot. Pfarrer Lörcher erwidert: „Das mußt du ihm schon selber sagen.“ Sisyphos blieb, aber „mit Lörchers Satz kehrte Gott wieder zurück, zögernd befragt und immer von neuem bezweifelt“.

Erich Rall erkannte die sprachliche Begabung des aufsässigen Schülers. Doch sein Nachfolger erklärte dem Schüler zynisch, daß er bei ihm nicht mit einer Eins, eher mit einer Fünf rechnen müsse und damit das Abitur nicht bestehen würde. Der 16jährige verließ die Schule, wurde Bürobote, schrieb für die örtliche Zeitung. Er sandte Gedichte an den Bechtle-Verlag in Esslingen – und

wurde gedruckt. Der deutsch-böhmische Schriftsteller Josef Mühlberger, Feuilletonredakteur der „Esslinger Zeitung“, interessierte sich für den jungen Dichter aus Olmütz. Härtling las Rimbaud, Baudelaire, Faulkner, Hamsun, Hemingway, wurde von Helmut Heißenbüttel nach Hamburg eingeladen. Die Nürtinger Zeitung bot ihm eine Volontärstelle an. 1954 konnte er in die Feuilletonredaktion der „Heidenheimer Zeitung“ eintreten. Die journalistische Karriere kam in Gang. Ab 1956 gehört er zur Redaktion der „Deutschen Zeitung“ in Stuttgart. Als diese als Tageszeitung in Köln erschien, zog der inzwischen verheiratete Härtling mit um.

Er war mit Johannes Poethen und HAP Grieshaber befreundet, mit Alfred Andersch, Hans Magnus Enzensberger, Hermann Lenz bekannt. Mit Hans Bender und Heinrich Vormweg wollte er in Köln das beste Feuilleton machen. Die lebensfrohe, weitläufige, katholische Stadt erweiterte den schwäbischen Horizont. Härtling lernt Hubert Fichte, Jürgen Becker, Wolfgang Werth kennen. Als die Zeitung finanziell kränkelte, lud Fritz René Allemann, einer der Herausgeber der amerikanischen finanzierten Kulturzeitschrift „Monat“, Härtling zur Mitarbeit nach Berlin ein (1962). Die geteilte Stadt bot ihm ein erregendes kulturelles Leben. Die Redaktion lud prominente Gäste ein: Friedrich Torberg, François Bondy, Witold Gombrowicz, Hannah Arendt.

Härtling wurde mit Günter Grass bekannt, der in Friedenau wohnte. Die „Gruppe 47“ tagte in Wannsee. Er gehörte als Redakteur und Autor zur literarischen Szene. Namhafte Schriftsteller traten in sein Gesichtsfeld: Reinhard Lettau, Peter Szondi, Johannes Bobrowski, Nicolas Born, Günter Herburger, Hans Christoph Buch, Klaus Rochier. Auf verschränkten Armen trugen er und Szondi einmal nachts die durch Tabletten eingeschlafene Ingeborg Bachmann nach Hause.

Klaus Harpprecht, Sohn des Nürtinger Dekans, Leiter des S. Fischer Verlags in Frankfurt, lud Härtling ein, Cheflektor zu werden. Seit 1967 wohnt

Härtling mit seiner Familie in Walldorf, südlich vom Frankfurter Flughafen. Zwei Jahre später avancierte der Lektor zum Verlagsleiter. Die studentischen Unruhen der späten 60er Jahre schlugen auch ins Verlagsgeschäft durch. Junge Mitarbeiter verlangten einen Betriebsrat. Die Genossen sprachen eine andere Sprache als der Konzernherr (Georg von Holtzbrinck). Die jüngeren literarischen Autoren gingen zu Suhrkamp. Im Taschenbuch waren politische und soziologische Themen gefragt. Als Verlagschef kam Härtling zweimal nach Kilchberg zur 90jährigen Katja Mann.

Thomas Mann, Franz Kafka, Sigmund Freud, die Klassiker der ersten Jahrhunderthälfte, waren die bedeutendsten Autoren des Verlags. Für deren Ruhm und Nachruhm war schon aus geschäftlichen Gründen zu sorgen. Zwischendurch engagierte sich Härtling auf Einladung von Grass im SPD-Wahlkontor für Willy Brandt. Holtzbrinck duldete das ihm mißfallende Engagement seines Verlagsleiters. Carl Zuckmayers Autobiographie „Als wär's ein Stück von mir“ und Golo Manns „Wallenstein“ werden große Erfolge. Aber Härtling drängt sich der Eindruck auf, er gehe sich als Autor verloren. Die Verkaufszahlen bei S. Fischer sinken, ideologische Auseinandersetzungen steigern gegenseitige Unzufriedenheit. Schon 1973 kündigt Härtling seine leitende Stellung. Er schreibt hinfort Künstlerromane – Hölderlin, Schubert, Schumann –, autobiographische Erzählungen, Zeitromane, Kinderbücher, Essays. Er gehört zu den Autoren, die der Leserschaft Jahr für Jahr durch ein neues Buch präsent sind.

Leider überspringen die Erinnerungen die letzten 30 Lebensjahre. Abrupt schließt Härtling mit dem Kapitel „Der alte Mann“. Hat der durch seine frühen Jahre Aufgewühlte das Interesse an der Mitteilung der großen Arbeitsjahre des nunmehr arrivierten Autors verloren? War die Fülle der Produktion und Themen nicht darstellbar? Hatte der Mensch Härtling als Journalist, Autor, Familienvater leben gelernt? „Das alt gewordene Ich sammelt ein. An manchen Tagen nimmt die Müdigkeit mich gefangen. Anfangs habe ich mich widersetzt. Es treten Schmerzen auf, die ich vorher nicht kannte. Sie gehören dem Ich, das ich noch werde“ (377). Die Schmerzen des Alten, die Aussicht des Alters, – werden sie ein neues Buch? Ganz früh, nach dem Tod der Eltern, mußte der

zutiefst Verletzte sein Ich suchen. „Immer dieses Ich, das ich sein möchte, das sich mir heftig entzieht. Ich. Ich“ (152) – so vergegenwärtigt der 70jährige den 20jährigen. Ging die Suche über und durch Sprache?

Der junge Härtling fand sein poetisches Ich in den „Yamin“-Gedichten (als Buch 1955). Yamin (aus Benjamin) heißt die Traum-, Phantasie-, Spiel-, Freiheitsgestalt. Narziß ist frei, – das Du ist zu finden. In der Nachfolge von Trakls „Knabe Elis“ hat er traumwandlerisch die poetisch-rhythmische Bildgestalt gefunden, deren Melos noch heute beeindruckt. Aber hat das dichterische Ich auch sein Lebens-Ich gefunden? „Ich – dieses Ich aus dem Yamin hinterläßt kaum einen Widerstand in meinem Gedächtnis.“ Zum Lebens-Ich zwang ihn die Auseinandersetzung mit dem anhaltenden Schmerz, verhalf ihm die frühe Begegnung mit Mechthild, der Nürtinger Jugendliebe, Arzttochter, die seine Frau wurde, ihn zum Schreiben ermutigte, vier Kinder gebar. Ihr sind die Erinnerungen gewidmet.

Drei Stränge durchziehen die Mitteilungen: die eigene Lebensuche mit der Gründung einer Familie, eine Revue der deutschen Literatur der 50er bis 70er Jahre, die eigene Autorschaft. „Niembsch oder Der Stillstand“, der Lenau-Roman von 1964, begründete Härtlings Ruf als Romancier. Kein Geringerer als Ludwig Marcuse begrüßte die ungewöhnliche Sensitivität des Romans. Die fragile Lebensform, die am Rand der Zeit poetische, musikalische, erotische Existenz setzt Härtling in seinen Künstlerromanen fort. Parallel zu ihnen schreibt er als Zeitgenosse die autobiographischen Schicksalsberichte und kritische Zeitromane.

Künstlerische Existenz erscheint als Freiheit von der Zeit, zeitgenössische als Eingebundensein in die Zeit. Strömungen aus Fremde und Heimat, Sprache und Hiersein, Ich und Du, Geschichte und Gesellschaft mändern, teilen sich auf und fließen zusammen. Härtling gehört zu jenen Autoren, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine literarische Existenz mit der bürgerlichen verbinden konnten. Als Lyriker, Erzähler, Kritiker wurde er Repräsentant seiner Generation, literarischer Repräsentant der zweiten Jahrhunderthälfte.

Paul Konrad Kurz

¹ Härtling, Peter: Leben lernen. Erinnerungen. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2003. 384 S. Gb. 22,90.